

FELIX HINZ

# Historische Mythen im Geschichts- unterricht

Theorie und Zugriffe für die Praxis



**WOCHEN  
SCHAU  
GESCHICHTE**

Felix Hinz

# Historische Mythen im Geschichtsunterricht

Theorie und Zugriffe für die Praxis



Felix Hinz

# Historische Mythen im Geschichtsunterricht

Theorie und Zugriffe für die Praxis



**WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Qualität der in dieser Reihe erscheinenden Bände wird vor der Publikation in einem offenen Peer-Review-Verfahren durch das Herausbergergremium – gegebenenfalls in Verbindung mit externen, vom Herausbergergremium benannten Gutachtern – geprüft.

Die Reihe „Methoden historischen Lernens“  
wird herausgegeben von  
Michele Barricelli  
Peter Gautschi  
Christine Gundermann  
Vadim Oswald  
Astrid Schwabe

Die Reihe wurde gegründet von Klaus Bergmann, Ulrich Mayer, Hans-Jürgen Pandel und Gerhard Schneider.

© WOCHENSCHAU Verlag,  
Dr. Kurt Debus GmbH  
Frankfurt/M. 2023

[www.wochenschau-verlag.de](http://www.wochenschau-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelgestaltung: Ohl Design  
Titelbild: Heinrich IV. vor Canossa, Holzstich um 1890, nach Zeichnung von Hubert von Heyden (1860–1911)  
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier  
ISBN 978-3-7344-1505-0 (Buch)  
**E-Book** ISBN 978-3-7344-1506-7 (PDF)  
ISSN 1610-9686  
eISSN 2749-1382  
**DOI** <https://doi.org/10.46499/331>

# Inhalt

<b>Einleitung .....</b>	<b>7</b>
<b>1. Definitionen und Abgrenzungen.....</b>	<b>9</b>
1.1 Allgemeine Annäherung an den Mythos .....	9
1.2 Mythen und historisches Denken .....	14
1.2.1 Historisches Denken.....	14
1.2.2 Wissenschaftliches historisches Denken.....	17
1.2.3 Mythisches historisches Denken.....	19
1.2.4 Grundtypologie historischer Mythen.....	24
<b>2. Eigenschaften und Funktionen .....</b>	<b>30</b>
2.1 Eigenschaften.....	30
2.2 Funktionen.....	38
<b>3. Typologien.....</b>	<b>48</b>
<b>4. Mythen und Geschichtsdidaktik .....</b>	<b>70</b>
4.1 Mythen in der geschichtsdidaktischen Forschung.....	70
4.2 Mythen als Thema in den Bildungsplänen.....	71
4.3 Mythen in Geschichtsschulbüchern .....	75
4.4 Geschichtsdidaktische erkenntnisleitende Interessen zum Thema „Mythen“ .....	81
4.5 Vorkenntnisse zum Thema ‚Mythen‘ bei Studierenden .....	83
<b>5. Methodenbeispiele für den Geschichtsunterricht .....</b>	<b>91</b>
5.1 Kritische Pflege von Helden- und Göttermythen: Die Odyssee als „Grundtext der europäischen Zivilisation“ (Sek. 1) .....	92
5.2 Versuche der Re-Konstruktion von hinter historischen Mythen stehender Realgeschichte: Die Varusschlacht – tatsächlich der „Urknall der Deutschen“? (Sek. 1).....	101
5.2.1 Das „Hermann“-Denkmal: „Hermann“ – der „Urdeutsche“	101
5.2.2 Versuch einer Re-Konstruktion: Wer war „Hermann“? .....	103
5.3 De-Konstruktion von historischen Mythen (Sek. 2): „Hermann“/Siegfried – die deutschen Helden und ihre Mythenkopplungen.....	109
5.3.1 Fachliche Hintergrundinformationen .....	109
5.3.2 Didaktisierung für den Geschichtsunterricht.....	140

5.4	Historische Mythen in der aktuellen Geschichtskultur (Sek. 2) – „Wir haben Varus geschafft, wir schaffen auch Virus!“ (2021) .....	143
5.4.1	Fachliche Hintergrundinformationen .....	143
5.4.2	Didaktisierung für den Geschichtsunterricht .....	162
5.5	Historisch begründete Mythenprognostik (Sek. 2) .....	166
5.5.1	„Hermann“ 2050 .....	167
5.5.2	Neue Mythen? .....	169
<b>6.</b>	<b>Zwei weitere Beispiele: ein außereuropäischer und ein aktueller Mythos im Geschichtsunterricht .....</b>	<b>181</b>
6.1	Ein außereuropäischer Mythos: Die Legende von den „Weißen Göttern“ – die Spanier und die Eroberung Amerikas im 16. Jahrhundert (Versuch einer Re-Konstruktion von hinter einem Mythos stehender Realgeschichte durch interkulturelles historisches Lernen) .....	181
6.1.1	Gegenstand des Mythos .....	181
6.1.2	Didaktisierung für den Geschichtsunterricht .....	185
6.2	Ein aktueller Mythos: Der angeblich planmäßige „Große Austausch“ der genuinen europäischen Bevölkerung (De-Konstruktion eines Verschwörungsmythos durch Quellenkritik im Internet) .....	194
6.2.1	Gegenstand des Mythos .....	194
6.2.2	Didaktisierung für den Geschichtsunterricht .....	198
	<b>Liste historischer Mythen der Westlichen Welt (Auswahl) .....</b>	<b>209</b>
	<b>Bibliografie historischer mythischer Epen als Materialgrundlage für den Geschichtsunterricht (Auswahl) .....</b>	<b>216</b>
	<b>Bibliografie didaktischen Materials zu historischen Mythen (Auswahl) .....</b>	<b>218</b>
	<b>Fachbibliografie .....</b>	<b>225</b>
	<b>ORTSREGISTER .....</b>	<b>233</b>
	<b>PERSONENREGISTER .....</b>	<b>234</b>
	<b>SACHREGISTER .....</b>	<b>237</b>

## Einleitung

Beim Stichwort *Mythos* denkt man heute vielleicht spontan an Romulus und Remus, an das Trojanische Pferd oder an König Arthus. All dies verweist auf fantastische Geschichten und graue Vorzeiten – grau deshalb, weil all diese mythischen Erzählungen von quellenarmen Epochen berichten, zu denen wir über wenig gesichertes Faktenwissen verfügen. Sind Mythen also Phänomene, die sich mangels gesicherter Kenntnisse auf verschiedene Frühgeschichten beziehen? Haben wir heute Mythen schon deswegen gar nicht mehr nötig, weil wir in einer hochtechnisierten, in Teilen hochwissenschaftlichen, aufgeklärten, rationalisierten, säkularisierten Informations- und Kommunikationsgesellschaft leben? – Keineswegs. Man darf sogar vermuten, dass auch wir im Globalen Norden heute noch genauso mythengläubig sind wie die Menschen seit Beginn der Zeiten, denn „Menschen brauchen Mythen“, wie Anastasios Kodakos treffend feststellt.<sup>1</sup> Wir Menschen sind genetisch so gepolt, dass wir immer versuchen, in der Welt verständliche Muster und Absichten zu erkennen, um uns erfolgreich in ihr orientieren zu können. Chaos, unübersichtliche Komplexität und unglaubliche Zufälle hingegen verunsichern uns, und von uns geglaubte Mythen sind geeignet, dort einfache Ordnung zu stiften, wo andere Erklärungen versagen.

Wie mythengläubig sind die Menschen in Deutschland? Bei dieser Frage müsste man zunächst klären, was überhaupt ein (historischer) Mythos ist und was es bedeutet, an einen Mythos zu „glauben“. Da diese Fragen für die Historik tatsächlich bisher noch weitgehend ungeklärt waren, sind auch keine allgemeinen empirischen Daten dazu vorhanden. Was allerdings vorliegt, sind Zahlen zur Verbreitung einer speziellen Form des Mythos: des Verschwörungsmythos. 2018/19 stimmten laut einer Umfrage fast die Hälfte der befragten Deutschen der Aussage „Politiker und andere Führungspersonlichkeiten sind nur Marionetten dahinterstehender Mächte.“ tendenziell oder sogar völlig zu,<sup>2</sup> 2020/21 soll es immerhin noch ein gutes Drittel gewesen sein.<sup>3</sup> Das scheint sehr hoch gegriffen. Doch man kann auch nach anderen Erhebungen davon ausgehen, dass zumindest 10–20% der Deutschen zum harten Kern der fest von Verschwörungsmythos Überzeugten zählt.

Verschwörungsmythos sind heute – anders als vor 1945 – an den Rand der Gesellschaft gedrängt, doch es gibt durchaus andere Arten

von Mythen, die auch deren Mitte beherrschen. Spätere Generationen werden vermutlich über uns genauso die Köpfe schütteln wie wir über Menschen des angeblich ‚finsteren‘ und durch Religion und Mythen „verzauberten“<sup>4</sup> Mittelalters. Alte Mythen werden abgetan und im Nachhinein vielleicht belächelt, doch gleichzeitig sind wir in unseren eigenen Mythen befangen, und es entstehen stets neue. Umso wichtiger scheint es, dass endlich auch der Geschichtsunterricht Mythen thematisiert.

Nachdem der vorliegende Band auf Grundlage der insgesamt kaum mehr überblickbaren Mythentheorien verschiedener Disziplinen eine für die Historik sinnvolle Mythos-Definition anbietet sowie Eigenschaften und Funktionen von historischen Mythen analysiert, wird er auch eine Typologie historischer Mythen vorlegen. Vor diesem Hintergrund entfaltet er dann – theoretisch hergeleitet sowie an konkreten Beispielen erläutert – im Sinne eines Spiralcurriculums nach Anforderungsniveaus gestaffelte Vorschläge zur Behandlung historischer Mythen im Schulfach Geschichte. Der Band schließt mit zwei weiteren Unterrichtsbeispielen, die zusätzlich außereuropäische Regionen und aktuelle Mythen einbeziehen.

Herzlich danken möchte ich an dieser Stelle den Studierenden der Universität Paderborn sowie auch der Pädagogischen Hochschule Freiburg für die anregenden Diskussionen über historische Mythen im Kontext verschiedener Seminare, vor allem aber Kevin Marc Gerstner für seine unermüdliche, kritische Begleitung des Manuskripts.

*Freiburg im Breisgau, März 2023*

*Felix Hinz*

# 1. Definitionen und Abgrenzungen

## 1.1 Allgemeine Annäherung an den Mythos

Die Frage nach der Definition des Begriffs *Mythos* ist komplex, denn – um es mit Odo Marquard zu sagen: „Der Mythos ist gegenwärtig polymorph kontrovers.“<sup>5</sup> Dies war er von Beginn an, und Mythenkritik ist so alt wie der Mythos selbst.<sup>6</sup> Eine Gesamtgeschichte des Mythos oder eine universale Mythen­theorie gibt es nicht. Heute werden, z.T. unabhängig voneinander, zumindest ein anthropologisch-ethnologischer, ein soziologischer, ein philosophischer, ein psychologisch-psychoanalytischer, ein literaturwissenschaftlich-diskurstheoretischer und ein religionswissenschaftlicher Mythosbegriff diskutiert. Die Geschichtstheorie ist hier bislang wenig hervorgetreten. Versucht man die unterschiedlichen Diskurse zusammenzuführen, was in Form einer umfassenden *grand theory* schon nicht mehr möglich scheint, sind reduzierende Vereinfachungen unumgänglich. Pointiert kann ein Mythos in den Geisteswissenschaften folgende zwei Bedeutungsfelder belegen:

- Im sakralen (humanistischen, ethnologischen) Verständnis bedeutet *Mythos* eine Geschichte, die von Göttern, Halbgöttern und Helden handelt<sup>7</sup> – im letzteren Fall wäre es demnach eine Sage (z.B. die *Ilias*).
- Im (an Platons *Politeia* angelehnten) politischen Verständnis meint *Mythos* eine ‚unwahre‘ Geschichte (ohne Götter und Halbgötter als Handelnde), die aber gleichwohl von vielen für ‚wahr‘ gehalten wird – eine historische Halbwahrheit oder Legende (eine unverbürgte Erzählung) also. Diese kann durch Unwissenheit (Irrtum, z.B. El Dorado) oder aber auch absichtlich entstanden sein (Lüge, z.B. die Dolchstoßlegende).<sup>8</sup> Zwischen beidem wäre der Verschwörungsmythos anzusiedeln (z.B. um den Mord von JFK).

In diesem Buch, das geschichtstheoretische und -didaktische Fragestellungen verfolgt, soll es im Wesentlichen um die zweite Variante gehen, denn in ihr wird Realgeschichtliches meist fassbarer. Geschichte ist die Geschichte des Menschen, und ein wesentliches Postulat der Geschichtswissenschaft besteht darin, dass die Menschen ihre Geschichte selbst gestalten – ohne die Einwirkungen höherer Mächte. (Es mag sein, dass dies seinerseits ein Mythos ist, doch dazu später.)

Von geschichtsdidaktischen Erkenntnisinteressen geleitet könnte man einen Mythos dieser zweiten genannten Art als eine in der Gesellschaft bekannte historische Narration definieren, deren Wahrheitsgehalt gemeinhin anerkannt ist,<sup>9</sup> deren Plausibilität bei näherer Betrachtung aber zugleich problematisch erscheint. Als geschichtstheoretische Kriterien, um die Plausibilität von historischen Narrationen bestimmen zu können, bieten sich Jörn Rüsen's Triftigkeitskriterien an.<sup>10</sup> Eine historische Narration kann diesen zufolge als ‚vorläufig wahr‘ (im Sinne von plausibel) angesehen – also geglaubt – werden, wenn alle drei Kriterien der empirischen, normativen und narrativen Triftigkeit als erfüllt akzeptiert werden. Eine historische Narration gilt dann als plausibel,<sup>11</sup> wenn sie a) nicht im Widerspruch zu Quellaussagen steht, die den Rezipierenden bekannt sind, (empirische Triftigkeit), wenn b) die in der Erzählung vorhandenen Sinnbildungen und Identitätsangebote und damit die aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit gewonnene ethische Orientierung konsensfähig sind (normative Triftigkeit) und wenn c) die erzählten Sinnzusammenhänge zwischen Vergangenheit und Zukunft plausibel erscheinen (narrative Triftigkeit).<sup>12</sup>

- In der Gesellschaft als ‚wahr‘ anerkannte historische Narrationen können anders gewendet als Geschichtsmythen entlarvt werden, wenn
- a) die in ihr gemachten Aussagen im offensichtlichen Widerspruch zu (ggf. neu entdeckten) historischen Quellen stehen oder nachweislich in völlig aus der Luft gegriffener Weise Überlieferungslücken füllen. So gibt es beispielsweise keine einzige Quelle, die die realhistorische Existenz eines Priesterkönigs Johannes beweisen würde. (mangelnde empirische Triftigkeit)
  - b) die in der Erzählung angebotenen Sinnbildungen als nicht mehr nachvollziehbar erscheinen. Auch gesellschaftlich anerkannte Orientierungen unterliegen historischem Wandel. Warum beispielsweise der Mythos „Jerusalem“ im Mittelalter eine so starke Anziehungskraft ausübte, dass über Jahrhunderte hinweg viele Tausende Menschen Mitteleuropas keine Kosten, Mühen und Gefahren scheuten, es zu erobern und zu besitzen, ist heute im säkularisierten Westen kaum mehr nachvollziehbar. (mangelnde normative Triftigkeit)
  - c) historische Erzählstrategien, hergestellt durch den Sinnzusammenhang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, nicht (mehr) verstanden oder korrigiert werden. So geben beispielsweise

se mittelalterliche Mythen gerade in diesem Bereich viele Rätsel auf. Heute ist nicht mehr mit Bestimmtheit zu sagen, was im Nibelungenlied mit dem Schicksal Siegfrieds und der Burgunden im Hinblick auf eine hochmittelalterliche Gegenwart oder eine damalige etwaige Zukunftserwartung ausgedrückt werden sollte. Erst recht gilt dies aus europäischer Perspektive für viele außer-europäische Mythen – insbesondere, wenn Übersetzungsschwierigkeiten bestehen. (mangelnde narrative Triftigkeit)

Eine Definition des *Mythos* erfordert darüber hinaus eine Abgrenzung zu konkurrierenden Termini wie *Erinnerungskultur*, *Erinnerungsort* oder *Geschichtsbild*, die ebenfalls mit historischer kollektiver Identität und Orientierung zu tun haben. Dies stellt eine große Herausforderung dar, weil jene Begriffe – ähnlich wie *Mythos* – innerhalb und außerhalb der deutschsprachigen Geschichtsdidaktik z.T. ihrerseits noch keineswegs einheitlich und trennscharf definiert sind.

Der „Erinnerung“ weist Riesen eine ganze Reihe an Attributen zu, die verdeutlichen, dass der Mythos im Wesentlichen unter diesem Schirmbegriff zu subsumieren ist.<sup>13</sup> Der inflationär gebrauchte Begriff *Erinnerungskultur*, also die Gesamtheit der Bemühungen einer Gruppe, bestimmte, für relevant erachtete historische Erinnerungen nicht zuletzt auch an Staats- und Gesellschaftsverbrechen und unter Einbeziehung von (allerdings als problematisch anzusehender)<sup>14</sup> Opferperspektiven lebendig zu halten, kann Mythen enthalten, besteht jedoch in diesem allgemeinen Verständnis nicht vollständig aus ihnen.<sup>15</sup>

Noch schwieriger gerät die Abgrenzung des Mythos vom Begriff *Erinnerungsort* bzw. *Mnemotop* oder *lieu de mémoire*. Da der ‚Ort‘ bereits bei Pierre Nora auch im übertragenen Sinn verstanden wird, bezieht er sich praktisch immer auf einen für die jeweilige Gruppenidentität relevanten Mythos.<sup>16</sup> Der Umstand, dass Erinnerungsorte zumeist in Listenform aufgeführt werden, weist darauf hin, dass es sich bei ihnen vornehmlich um „hochgradig symbolisch und emotional aufgeladene Kristallisationspunkte des kollektiven Gedächtnisses“ handelt,<sup>17</sup> nicht um längere oder gar epische Narrationen. Bei Mythen, die nicht nur aus einer überhöhten Ein-Wort-Chiffre bestehen (vgl. Kapitel 2), würde man allenfalls hinsichtlich ihrer hauptsächlichen Mytheme von Erinnerungsorten sprechen. (Dies wäre z.B. beim Faust-Mythos der Teufelspakt.)

Unter *Geschichtsbild* hingegen wird zumeist eine relativ stabile Summe der geschichtlichen Vorstellungen eines Individuums oder

einer Gruppe im Sinne einer Weltanschauung gefasst. Nach diesem Verständnis gehören zwar wiederum Mythen dazu, doch geht es hier einerseits meist nicht um *einzelne* Mythen, sondern um ein Zusammenspiel, andererseits nicht *ausschließlich* um Mythen, sondern durchaus auch um nicht-mythische Vorstellungen von Geschichte, zu denen v.a. allgemeine Paradigmen (z.B. Kulturpessimismus oder ein zyklisches Geschichtsbild) zu zählen sind.<sup>18</sup> Allerdings können einzelne historische Mythen, wenn sie so mächtig sind, dass sie als Basis für Ideologien dienen, in der Tat zur tragenden Säule für ganze Geschichtsbilder werden – z.B. der Mythos um die Oktoberrevolution („Roter Oktober“) als Basis des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes.

Der Mythos gilt, zumindest theoretisch, als nicht hinterfragbare Wahrheit – Roland Barthes spricht von einer „exzessiv gerechtfertigten Aussage“.<sup>19</sup> Es ist jedoch eine stets schwer zu klärende Frage, in welchem Maß ein Mythos tatsächlich *ernsthaft* oder nur *augenzwinkernd* geglaubt wird. Zweifel an der absoluten Wahrheit des Mythos hindern allerdings keineswegs daran, ihn zu pflegen und weiterzuspinnen. Nicht selten ist der Mythos zu anderen Erklärungsgrundlagen eine *Alternative*, und die Entscheidung zwischen beiden kann mehr oder minder in der Schwebelage gehalten werden. Anastassios Kodakos stellt beispielsweise noch für die griechische Gesellschaft von 1993 fest, dass diese zwar auch im Schulunterricht die alten griechischen Mythen pflegt, dass man diese aber nur spielerisch und für den Moment glaubt, ohne sie deshalb zur dauernden Norm oder zum absoluten Bekenntnis zu erheben.<sup>20</sup> Man könnte als Beispiel auch einen christlichen Historiker nehmen: Als Christ mag er daran glauben, dass Christus gelebt, gewirkt und die Menschheit erlöst hat. Als Historiker muss er jedoch anerkennen, dass die Quellenlage zu Jesus dünn und widersprüchlich ist und sehr viele Fragen offen lässt. „Jesus“ war damals ein weit verbreiteter Name, sodass es schwierig ist, den fraglichen jüdischen Wanderprediger und angeblichen „Sohn Gottes“ in zeitgenössischen Quellen eindeutig zu identifizieren. Unser Historiker muss also, wenn er sich in einer wissenschaftlichen Arbeit auf den historischen Jesus bezieht, den Jesus der Bibel (mehr oder minder weitgehend) als historischen Mythos werten – selbst dann, wenn er persönlich ganz fest daran glauben sollte. (Auch für den islamischen Propheten Muhammad liegen kaum zeitgenössische Quellen vor. Es gibt sogar Islamwissen-

schaftler wie Muhammad Sven Kalisch, die bezweifeln, dass Muhammad überhaupt existiert hat.)<sup>21</sup> In nicht säkularisierten Gesellschaften fällt es Menschen jedoch meist schwer, diese gedankliche Trennung und religiöse Relativierung vorzunehmen, die nicht selten als Häresie aufgefasst würde und auch schwerwiegende strafrechtliche Konsequenzen haben kann. Darüber hinaus gibt es auch Fälle jenseits des Religiösen, vor allem im Bereich der Verschwörungsmithen, in denen es den Mythosgläubigen mit ihren Vorstellungen bitterer Ernst ist.

Wo wäre ein historischer Mythos vor diesen Hintergründen im Bewusstsein von Kollektiven und mithin auch im Geschichtsbewusstsein von Individuen zu verorten? In Erweiterung des Assmannschen Modells des kollektiven Gedächtnisses<sup>22</sup> liegt der Mythos parallel zum kulturellen Gedächtnis angesiedelt: Im kommunikativen Gedächtnis der Lebenden ist Geschichte noch polyvalent und nicht ausgehandelt, dann folgt nach der *floating gap* entweder die wissenschaftlich fundierte, tendenziell vereinheitlichte Erinnerung durch eine kleine Elite der *story tellers* – oder aber, weit über diese kleine Gruppe hinaus, der geglaubte Mythos als eine ‚Parallelwahrheit‘, wobei man annehmen darf, dass letzterer oft prägender für das Geschichtsbewusstsein in einer Gesellschaft wirkt als eine nur von relativ kleinen akademischen Kreisen rezipierte Manifestationen des kulturellen Gedächtnisses.<sup>23</sup>

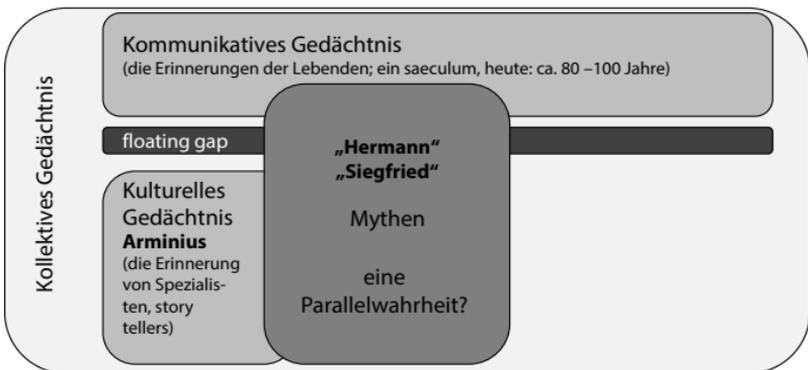


Abbildung 1: Mythen im Modell des kollektiven Gedächtnisses (F. Hinz)

‚Parallelwahrheiten‘ jedoch können auch als Bedrohung wahrgenommen werden. Hier wird nun oft der Geschichtswissenschaft die Aufgabe der Torwächterin zugewiesen. Ihre Aufgabe solle es sein, Fakten

von Fiktionen, ‚objektive‘ Geschichte von Mythen zu trennen. Doch vermag sie diesen Anforderungen überhaupt zu genügen? Nicht von ungefähr erhebt die Geschichtswissenschaft nicht den Anspruch, die Wahrheit zu verkünden, die ja unabhängig von menschlicher Interpretation Gültigkeit haben müsste. Fest steht: Den *Mythos* schlicht als Gegensatz des *Logos* aufzufassen, führt in die Irre, denn beides bedeutet ursprünglich „Wort“,<sup>24</sup> und Mythen sind auch keineswegs völlig irrational. (Odo Marquardt nennt den Mythos fiktiver als *history* und realer als eine *story*.<sup>25</sup> Das ist schön gesagt, trifft aber leider auch nicht auf alle Mythen zu, wie noch gezeigt wird.)

Was also macht (unwissenschaftliches und wissenschaftliches) historisches Denken aus und wie verhält es sich zu mythischem Denken?

## 1.2 Mythen und historisches Denken

### 1.2.1 Historisches Denken

Historisches Denken ist, so die prägnante Formulierung Jörn Rüsens, „Sinnbildung über Zeiterfahrung“.<sup>26</sup> Eigentlich ist damit jegliches Erzählen, das sich vom Wortstamm ‚zählen‘ ableitet und darauf abhebt, dass man die Dinge in einer sinnvollen Reihenfolge äußert, historisch. Im engeren Verständnis geht es beim Historischen aber um eine Erzählung, die in einer erkennbaren Beziehung zu einer Chronologie steht, die mindestens ein als realhistorisch behauptetes Früher und ein Heute des Sehepunktes<sup>27</sup> kennt.

Der Aspekt des Realhistorischen ist hier das wesentliche Unterscheidungskriterium zum rein Fiktionalen, zur durch künstlerische Freiheit der Realität nicht verpflichteten Literatur. Wo aber liegt die klar bestimmbare Grenze? Im Sinne der Pandelschen Kategorie des Wirklichkeitsbewusstseins werden historisches Wissen und Überzeugungen während der Anpassung an immer neue Erfahrungen und Informationen in einer ständigen Spirale auf ihre Triftigkeit und Glaubwürdigkeit hin überprüft, d.h. ihre Koordinaten zwischen Fakt und Fiktion immer wieder bestätigt, nachjustiert oder auch radikal verschoben, wobei es eine rein faktische Geschichte ohne Überlieferungslücken füllende oder sinnstiftende fiktionale Zusätze oder ohne eine subjektive Perspektive nicht geben kann. Ein entwickeltes Geschichtsbewusstsein umfasst somit stets beides, Fakten und Fiktionen – und mithin auch Mythen.<sup>28</sup>

Man sagt, historisches Denken sei *conditio humana*. Doch wie funktioniert es, und wie wird es initiiert? – Eine erste wichtige Er-

kenntnis für die Ausbildung eines reiferen Geschichtsbewusstseins ist die, dass man ganz viel nicht weiß.<sup>29</sup> Dies schafft eine grundsätzliche Offenheit, Skepsis und Neugier. Am Anfang des Prozesses, der hier anhand des FUER-Modells<sup>30</sup> skizziert werden soll (das von allen Strukturmodellen historischen Denkens erstens am elaboriertesten ist und zweitens für jegliches historisches Denken gilt), steht stets eine Verunsicherung in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dabei bestimmen oft unsere impliziten Vorannahmen, was wir überhaupt für relevant bzw. hinterfragenswert und was für unwichtig erachten.<sup>31</sup> Aus einer Verunsicherung gilt es sodann eine historische Frage zu formulieren, hinsichtlich der wir bereits bestimmte Vermutungen, Vorannahmen, Vorwissen und Vor-Urteile haben. Wir sind jedoch bereit, diese zu validieren und überlegen uns daher, mit welchen Mitteln wir unsere Frage beantworten können, d.h. wo wir uns informieren und mit welchen Methoden wir vorgehen können. Der eigentliche Prozess der historischen Sinnbildung geschieht in den ineinandergreifenden Operationen der Re- und der De-Konstruktion von Geschichte, wobei die De-Konstruktion sich auf die Analyse vorhandener historischer Narrationen bezieht, die Re-Konstruktion hingegen auf die Produktion eigener. Letztlich formulieren wir auf diese Weise einen Lösungsansatz, der wiederum unsere Vermutungen, Vorannahmen, Vor-Urteile und unser Vorwissen erweitert, bestätigt oder korrigiert. Dadurch erlangen wir eine neue Orientierung in der Zeit. Doch die somit erlangte Versicherung kann schnell wieder zu erneuten Verunsicherungen führen, so wie eine historische Erkenntnis eben sehr leicht zu neuen historischen Fragen führen kann, sodass der ganze Prozess auf einer höheren Ebene erneut beginnen kann – so der idealtypische Verlauf historischen Denkens. „History teaches us a way to make choices, to balance opinions, to tell stories, and to become uneasy – when necessary – about the stories told“, erklärt auch Sam Wineburg.<sup>32</sup>

Historisches Denken stellt in jedem Fall einen kreativen Akt dar. Da es von einer bestimmten Gegenwart ausgehend Hoffnungen und Ängste hinsichtlich einer erwarteten Zukunft impliziert und sich erst vor diesem Hintergrund der Vergangenheit zuwendet, stellt es bei der Interpretation Analogien zu eben jener Gegenwart und erwarteten Zukunft her. Dies ist nicht nach einem starren Regelwerk möglich, sondern erfordert schon bei der historischen Frage ein gewisses Vorwissen und einen kleinen Funken Genialität: Denn es gibt nun ein-

mal keine goldene Regel, nach der man ergiebige historische Fragen stellen könnte. Man muss mit immer neuen gegenwärtigen Sachverhalten und historischen Quellen konfrontiert in der Lage sein, auf Ideen zu kommen, inwiefern man bestimmte Fälle vergleichen oder wo man Ursachen und Wirkungen zu etwas erkennen könnte. Ich mache mir z.B. Gedanken darüber, ob es mir als aufrechtem Demokraten verboten oder erlaubt ist, jemanden notfalls umzubringen, der sich in meinem Staat zum Alleinherrscher aufschwingen will – oder ob es vielleicht sogar meine Pflicht ist. Hierzu suche ich Orientierung in der Geschichte und frage z.B. „Warum, wie und von wem wurde eigentlich Caesar ermordet?“ oder „Was trieb die Attentäter auf Hitler an? Wer waren sie?“. Oder ich mache mir Sorgen, dass die Corona-Pandemie meine Gesellschaft nachhaltig verändern wird, und frage mich: „Welche Auswirkungen hatten eigentlich die Erfahrungen der Pest auf Struktur und Mentalität der mittelalterlichen Gesellschaften?“ Hierzu muss ich wissen, wer Caesar, wer Hitler und was die Pest war. Und in der Folge bin ich dann vielleicht reflektiert genug, Caesar nicht einfach in einen Topf mit Hitler zu werfen, oder in der Lage, mich darüber zu wundern, dass ein gesellschaftlicher Wandel selbst nach den verheerendsten Pestwellen damals praktisch nicht feststellbar war.

Was hinsichtlich der Funktionsweise von historischem Denken nicht nur im FUEER-Modell sondern generell in entsprechenden Modellen noch zu wenig Beachtung findet, ist die Rolle von Emotionen, die aber durchaus ein Schlüssel zu historischer Erkenntnis zu sein vermögen.<sup>33</sup> Emotionen können dafür sorgen, dass wir aufmerksam werden, dass wir uns für etwas interessieren und somit überhaupt erst die Bereitschaft entwickeln, uns der Mühen historischen Denkens zu unterziehen,<sup>34</sup> das Sam Wineburg einen „unnatürlichen Akt“ nennt.<sup>35</sup> Denn wir machen es uns gern bequem. Wir haben uns unsere Vorstellungen von der Welt zurechtgelegt und sehen diese gern bestätigt. Kritische Selbstreflexion und Hinterfragung unserer Überzeugungen hingegen ist nur mit Anstrengung zu erreichen. Gerade die Beschäftigung mit Geschichte aber kann diese wichtigen Kompetenzen einüben helfen: „Mature historical knowing teaches us [...] to go beyond our own image, to go beyond our brief life, and to go beyond the fleeting moment in human history into which we have been born.“<sup>36</sup>

Der Mythos verführt durch die gezielte Ansprache von Emotionen und einfache Lösungsangebote. Doch der steinige, Emotionen

ausklammernde Weg (*sine ira et studio*) zum „mature historical knowing“ ist derjenige der Geschichtswissenschaft. Freilich wusste schon Thukydides, dass Geschichte mit kritischer Genauigkeit und demonstrativer Leidenschaftslosigkeit darzustellen den schmerzhaften Verzicht auf kurzweilige Unterhaltung der Zielgruppe bedeutet. Das ist ein hoher Preis. Auch wenn es Historikern zweimal gelang, einen Literaturnobelpreis zu erlangen,<sup>37</sup> bleibt es ungleich schwieriger, mittels eines geschichtswissenschaftlichen Textes literarischen Lesegenuss zu bereiten als durch Textgattungen, die neben ästhetischen nicht auch noch wissenschaftlichen Standards genügen müssen.

### 1.2.2 Wissenschaftliches historisches Denken

Was aber tun Historiker\*innen genau, wenn sie historisch denken? Welche konkreten kognitiven Prozesse machen elaboriertes historisches Denken aus?<sup>38</sup> – Wissenschaft ist systematisch und überprüfbar. Die Systematik wissenschaftlichen historischen Erkenntnisgewinns entwickelte Johann Gustav Droysen mit seinem Vierschritt bestehend aus Heuristik (quellenbezogene Findkunst), Kritik (innere und äußere Quellenkritik), Interpretation und Darstellung.<sup>39</sup> Doch Pandel weist zu Recht darauf hin, dass es eine unangebrachte Verkürzung darstellt, allein dies als ‚Historische Methode‘ zu bezeichnen, denn Historiker\*innen wenden eine Vielzahl weiterer Methoden an, zu denen u.a. quantitative, typisierende und prosopografische zählen.<sup>40</sup> Jörn Rüsen betont aber gleichwohl, dass die Historische Methode zumindest der Inbegriff der Regeln sei, die das historische Denken als Forschungsprozess bestimmen.<sup>41</sup>

Zu historisch-wissenschaftlich korrektem Vorgehen gehört es des Weiteren seit den Zeiten des Humanismus, dass realhistorische von nur imaginiertes oder gar erdichteter Geschichte möglichst klar zu trennen ist, dass Quellen hinsichtlich ihrer Authentizität und dass Aussagen möglichst an den Originalquellen zu prüfen sind, dass man sich in einem möglichst leidenschaftslosen und objektiven Stil ausdrückt und dass man die Ergebnisse in einer zusammenhängend argumentierenden Narrationen darzulegen hat.<sup>42</sup> Außerdem sind alle Bezüge auf Quellen oder Darstellungen durch eindeutige Belege offenzulegen.

Wilhelm Dilthey prägte hinsichtlich der Frage, was wissenschaftliches historisches Denken sei, die These, dass es im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, in denen der Versuch unternommen werde, die

Welt zu *erklären*, versucht, die Welt zu *verstehen*.<sup>43</sup> Dieser Ansatz ist, wie wir noch sehen werden, für unsere Fragestellung interessant. Verstanden werden sollen das Handeln von Menschen<sup>44</sup> und ihre Motive. Allerdings entzieht sich ein historischer Verstehensprozess (zumindest bislang) über grobe Ansätze des hermeneutischen Zirkels oder des Modells von FUER-Geschichtsbewusstsein hinausgehend der regelhaften Darstellung. Auch hier kommen kreative Elemente beim historischen Denken zum Tragen. Das *Interpretieren* schließlich ist die elaborierte Form des Verstehens, wenn es gilt, besondere formale oder inhaltliche Schwierigkeiten unter Zuhilfenahme von beispielsweise Kontextualisieren, Typologisieren, Generalisieren und Vergleichen zu überwinden.<sup>45</sup>

Dilthey unterschlug freilich, dass auch die Geschichtswissenschaft immer schon *auch erklärte*. Erklärungen, die auf Fragen nach dem Warum antworten, führen (meist in den Naturwissenschaften) bestimmte Ereignisse oder Phänomene auf Gesetzmäßigkeiten zurück.<sup>46</sup> Gesetzmäßigkeiten werden allerdings nicht in der Geschichtswissenschaft postuliert, sondern in der Geschichtsphilosophie. Die Geschichtswissenschaft geht nicht von einem Telos der Geschichte aus, auf das zwangsläufig alles hinausläuft, oder davon, dass sich menschliches Verhalten mit der Sicherheit von Naturgesetzen voraussagen ließe. Doch unterschwellig wurden zugegebenermaßen auch in der Historiografie immer schon vielfach generelle Verhaltensnormen von Menschen unterstellt, die zwar nicht den Charakter von Naturgesetzen haben, aber dennoch als recht verlässlich gelten. (Z.B.: „In Notzeiten neigen Menschen zu extremen Lösungsansätzen.“ oder „Wenn es den Menschen gut geht, sind sie weniger religiös.“) Pandel unterscheidet beim historischen Denken kausales, nomologisches (menschlichen Verhaltensvorschriften folgendes), probabilistisches (auf Statistiken beruhendes) und narratives (durch Darstellung einer Ereigniskette herleitendes) Erklären.<sup>47</sup> Zudem werden auch zunehmend empirische Methoden auf Basis von Kategoriensystemen, die an die Quellen herangetragen werden, in der Geschichtswissenschaft angewendet, die analytische (und damit erklärende) Bestandteile aufweisen.<sup>48</sup> Jörn Rüsen formuliert denn auch, den früher als trennend gesehenen Gegensatz zwischen Verstehen und Erklären verbindend: „Interpretation ist diejenige historische Forschungsoperation, die intersubjektiv überprüfbar die quellenkritisch ermittelten Tatsachen der Vergangenheit zu Zeitverläufen zu-

sammenfügt, die eine erklärende Funktion haben und als Geschichte dargestellt werden können.“<sup>49</sup>

Die Vergangenheit ist menschlichem Verständnis jedoch nicht zugänglich, Historiker\*innen können sich nur mit überlieferter Geschichte befassen und aus dieser versuchen, auf die Vergangenheit zu schließen. Erkenntnis ist dabei nur im Rahmen einer Konsensobjektivität möglich, d.h. sie kann lediglich valide, niemals unabhängig von menschlicher Erkenntnis wahr sein. Dabei gilt das „Vetorecht der Quellen“ (Reinhard Koselleck). Das heißt, dass Historiker\*innen nur das verwenden dürfen, was in den Quellen steht, anders gewendet aber auch, dass jede Interpretation nur so lange gilt, bis sie durch belastbare Quellen widerlegt werden kann.

Dies wiederum bedeutet, dass die Geschichtswissenschaft (in manchmal unbefriedigender Weise) auf dem oft schmalen Pfad der historischen Überlieferung zu wandeln hat und an diese, selbst wenn sie einem nicht triftig und sogar unglaublich vorkommt, solange gefesselt ist, bis sich eine Quelle findet, die die vorhandenen relativiert und eine weitere Interpretation zulässt. Einerseits bietet dieses Vorgehen Sicherheit vor haltlosem Fabulieren, andererseits ist es vor allem dort ein lästiges Korsett, wo die Quellenlage dünn oder erkennbar einseitig bzw. monoperspektivisch ist, denn manchmal schreiben eben nur die ‚Sieger‘ die Geschichte, und nicht selten gibt es offensichtlich stumme Gruppen.

Es war mit Sicherheit sehr viel mehr in der Welt als das, was in der einen oder anderen Form überliefert wurde. (Ein Beispiel hierfür wird in Kapitel 6.1 ausgeführt.)

### 1.2.3 Mythisches historisches Denken

Mythisches historisches Denken unterscheidet sich vom idealtypischen historischen wissenschaftlichen Denken dadurch, dass es nicht auf Verstehen, sondern nur auf Erklären aus ist. Es geht nicht darum zu *verstehen*, warum angeblich 1284 eine Menge Jugendlicher aus Hameln verschwand, indem man nach Quellen sucht und diese gewissenhaft methodisch interpretiert, sondern die nicht weiter zu hinterfragende *Erklärung* lautet schlicht: „Der Rattenfänger hat sie weggeführt.“ Sind Mythos und Geschichtswissenschaft also Gegensätze? Herodot gilt genau deshalb als Vater der Geschichtsschreibung, weil er sich ausdrücklich gegen Sagen und Legenden wandte. Doch dann lesen wir in Ambrose Bierces *Wörterbuch des Teufels* die spöttischen Zeilen, ein My-

thos sei „die Gesamtheit der Glaubensinhalte eines primitiven Volkes, betreffend seinen Ursprung, seine Frühgeschichte, seine Heroen, seine Gottheiten und so weiter, im Unterschied zu den wahren Berichten, die es später erfindet.“<sup>50</sup> In der Tat: So einfach ist es nicht, dass der Mythos primitiv sei, die Wissenschaft hingegen komplex, dass aus dem *Mythos* der *Logos* folge und dass die aufgeklärte, kritische Wissenschaft, die sich auf ihre Rationalität so viel zu Gute hält, bar jeder Mythen wäre. Mittels der Historischen Methode vermeinten noch die Historiker des Positivismus, die historische Wahrheit wenn schon nicht zu erreichen, so ihr doch zumindest Stück für Stück näher kommen zu können. Mittlerweile ist man hier längst abgeklärter. Bereits Max Weber sah 1919 Wissenschaft nur noch als Fortschritt „ins Unendliche“.<sup>51</sup>

Mythen können nämlich sehr wohl wissenschaftlich daherkommen. Allgemein ist zu konstatieren: Auch für diejenigen Schriften, die nur für kleine Fachkreise verfasst werden, gilt, was Hayden White 1973 in seiner *Metahistory* und anderen Schriften wieder ins Bewusstsein rief: „Auch Klio dichtet“,<sup>52</sup> d.h. auch die Geschichtswissenschaft folgt literarischen Mustern und ist damit nicht nur Wissenschaft, sondern eben ein Stück weit immer auch noch Kunst.<sup>53</sup> Unabhängig von der Frage, ob es überhaupt historische Fakten außerhalb menschlicher Erfahrung geben kann, lässt sich nicht bezweifeln, dass diese Fakten nur mittels menschlicher Einbildungskraft und sprachlicher Strategien zueinander in Beziehung gesetzt werden können, um eine sinnvolle Geschichte zu erschaffen. Ob vergangenes Geschehen aber jemals einen Sinn hatte, kann niemand wissen.

Wenn man zudem bedenkt, dass keine Wissenschaft von sich behaupten kann, im vollen Wortsinn, d.h. abgesehen von menschlichen Interpreten, wahre Erkenntnisse hervorzubringen, wird ebenfalls deutlich, dass Mythos und Wissenschaft keine klar voneinander trennbaren Gegensätze sein können. Dies war es, was die Inquisition 1632 Galileo Galilei vorwarf: dass er behauptete, nicht nur eine plausible und praktikable neue wissenschaftliche Theorie über die Bewegung der Himmelskörper aufgestellt zu haben, sondern dass seine Theorie unabhängig von menschlichen Erkenntnismöglichkeiten uneingeschränkt der Wahrheit entspreche. Das wurde ihm als Anmaßung und Gotteslästerung ausgelegt.

In Bezug auf die Geschichtswissenschaft schrieb Droysen: „Die Geschichte [...] ist nicht ‚das Licht und die Wahrheit‘, aber ein Suchen danach, eine Predigt darauf, eine Weihe dazu“.<sup>54</sup> – Die dem Re-

ligiösen entlehnte Wortwahl Droysens deutet bereits an, dass vieles in der Geschichtswissenschaft in letzter Konsequenz eben doch eine Glaubenssache ist und dadurch in den Bereich des Mythischen gerät. (Einige unserer unbeweisbaren Glaubenssätze mögen z.B. lauten: „Nichts ist vorherbestimmt.“ oder „Menschen machen Geschichte.“ usw.) Vielleicht ist dies sogar der wesentliche, theoretische, in der Praxis jedoch kaum durchzuhaltende Unterschied: dass seriöse Geschichtswissenschaft *begründete und diskutierbare Theorien* aufstellt, der Mythos aber *Wahrheiten* behauptet.

Vor diesen Hintergründen gilt, dass auch die Geschichtsschreibung, die ja nie *Abbild*, sondern auch nur *Sinnbild* von historischer Wirklichkeit sein kann, nicht vollständig ohne ihre eigenen Mythen auskommt. Wer dies glaubt, sitzt selbst einem Mythos auf: dem „Mythenbeendigungsmythos“,<sup>55</sup> der bis in die Zeit der Aufklärung zurückgeht: Er besagt, dass erstens mittels der Historischen Methode alle Mythen gebannt würden und wir zweitens seitdem auch keine Mythen mehr benötigten. Grundsätzlich betrachtet ließe sich im Sinne der *postcolonial studies* aber behaupten, dass das gesamte Wissenschaftssystem des Fachs Geschichte keineswegs so objektiv ist, wie es vorgibt zu sein, sondern westlichen Ursprungs die westliche Herrschaft stützen soll. Wer mitreden will, kann dies nur auf Englisch oder allenfalls in den Sprachen der übrigen ehemaligen Kolonialmächte tun. Sprachen aber determinieren Konzepte und Denkschemata – man könnte auch sagen: Erfindungen. Vor diesem Hintergrund wird einsichtig, dass das Fach Geschichte, das zwingend von ethischen, religiösen, politischen, wirtschaftlichen und anderen Vorstellungen der sie Betreibenden geprägt ist, von *weißen Mythen* durchtränkt ist.<sup>56</sup> Es waren nun einmal Weiße, die die Welt in ihrer Gesamtheit entdeckten, vermaßen, beschrieben, benannten, klassifizierten, eroberten und zur Zeit des Imperialismus größtenteils militärisch und politisch beherrschten. Die meisten „großen“ Gestalten der bei „uns“ tradierten Weltgeschichte vereint seitdem die Eigenschaften, dass sie tot, weiß und männlich sind. Dies impliziert den Mythos von der Überlegenheit des weißen Mannes. Trotz aller antiimperialistischen, antikolonialen, antichauvinistischen, antirassistischen Gegenbewegungen mit ihren scharfsinnigen Kampfschriften, die seit den 1960er Jahren an Einfluss gewannen, lebt dieser Supermythos‘ neben anderen zählbaren Mythen in den dominanten europäischen Geschichtsnarrativen fort.

Man könnte auf höherer Ebene sogar behaupten, dass die diese Wissenschaftssysteme als Herrschaftsinstrument entlarvenden *postcolonial studies* (die ja maßgeblich auf Englisch an westlichen Eliteuniversitäten betrieben werden), nur wieder die andere Seite der Medaille der „White Mythologies“ sind. Wir Menschen des Globalen Nordens sind in diesem überaus wirksamen Mythos befangen, und sich aus ihm zu befreien, stellt eine schwierige Herausforderung dar.

Ein weiteres Beispiel für Mythen in der Geschichtswissenschaft: Menschen haben Sehnsüchte. Gruppen haben Ziele. Beide sind mit starken Emotionen verbunden, die auf die Sinngebung von Geschichte, die Rügen griffig als traditional, exemplarisch, genetisch und kritisch klassifizierte,<sup>57</sup> großen Einfluss haben. Die in den Schulgeschichtsbüchern vorherrschende Sinngebung ist heute die genetische, die eine Entwicklung zum Positiven suggeriert – von der primitiven Steinzeit über das angeblich ‚finstere‘ Mittelalter zur ‚Aufklärung‘, wo uns die Lichtmetapher erneut begegnet, in die Gegenwart hin zu einer noch besseren Zukunft. Ist dies aber etwas grundsätzlich anderes als eine säkularisierte Heilsgeschichte? Claude Lévi-Strauss nannte dies den „Mythos der Französischen Revolution“,<sup>58</sup> andere nennen diese auch in der Geschichtswissenschaft weit verbreitete Grundannahme den „Mythos vom unaufhaltsamen Fortschritt der westlichen Zivilisation“ oder den „Mythos des unaufhaltsamen weltgeschichtlichen Fortschritts zur Freiheit“.<sup>59</sup>

Dies relativiert die angebliche Überlegenheit der Geschichtswissenschaft gegenüber dem Mythos. Handelt es sich also, wie Michael Borgolte vermutete, um zwei Formen historischer Erzählung, die sich beide durch je unabsehbare Produktivität und Variabilität auszeichnen?<sup>60</sup> Mythische Darstellung, so nochmals Borgolte, solle den Zusammenhang des Ganzen in den Blick nehmen, geschichtswissenschaftliche Betrachtung nach heutigem westlichen Verständnis hingegen führe ein Bewusstsein ihrer Begrenztheit, Relationalität und Relativität mit sich.<sup>61</sup> Der Mythos, auch und gerade indem er fikionalisiert, deformiert nicht nur, wie Roland Barthes es ausdrückte,<sup>62</sup> sondern er überhöht, er übergeneralisiert, er zielt aufs Grundsätzliche, d.h. auf das, was für die Gruppe, an die er sich wendet, essentiell beziehungsweise existentiell ist. Das bedeutet anders gewendet, dass auch geschichtswissenschaftliche Narrationen, wenn sie sich auf die wirklich relevanten Themen beziehen und je mehr sie deshalb rezipiert werden und je populärer sie sind, sich desto mehr

dem Mythos annähern. Die Geschichtswissenschaft also produziert gerade dann neue Mythen, wenn sie das tut, was immer wieder von ihr verlangt wird, nämlich wenn sie sich an ein breites Publikum wendet und die Komplexität ihrer Erkenntnisse allgemeinverständlich herunterbricht, wenn sie sich, beispielsweise historische Jubiläen aufgreifend und dabei mehr oder minder überzeugende Gegenwartsbezüge herstellend, mit gefälliger Lektüre dem Kommerz zuneigt und wenn sie in diesem Kontext zumindest in Ansätzen die Funktionen versucht zu erfüllen, die eher dem Mythos zukommen: wenn sie kollektive Identität stärkt oder zumindest implizit einen kollektiven Anspruch legitimiert – oder die angenommene Leserschaft zu etwas erziehen soll. Beides ist gar nicht selten der Fall.

Das heißt nicht, dass es keinen Unterschied gäbe zwischen Mythos und Historie, doch ist dieser Unterschied nicht absolut bestimmbar, sondern es gibt vielmehr eine signifikante Schnittmenge.



**Abbildung 2: Die Schnittmenge zwischen Mythen und Geschichtswissenschaft (F. Hinz)**

Mythen vermögen zu verschmelzen, das Große und Ganze ohne Rücksicht auf Widersprüche in den Blick zu nehmen. Auch und gerade Anachronismen sind ihnen oft gleichgültig. Dies ist eine weitere Problemzone der Geschichtswissenschaft, die um eine peinliche Verortung ihrer Argumentation in den Koordinaten der Zeit bemüht sein sollte. Denn auch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung muss bisweilen die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen oder auch andersherum gewisse Wiederholungen über Zeiten und Räume hinweg zugeben. Auf diese Weise kann ein Mythos historische Wahrheiten